

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 42. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Freitag, 9. März 1934

Nr. 57

Milliardengeschenk der „autoritären“ Regierung an die Unternehmer

**Die Unternehmerbeiträge für die Sozialversicherung
sollen gestrichen und auf die Masse überwältigt werden**

Wien, 8. März. Der Bundesminister für soziale Verwaltung Neuhäbner-Stürmer wird am 15. März im Kabinette einen neuen Entwurf der Sozialversicherung vorlegen. Der Entwurf sieht im wesentlichen folgendes vor:

Die Aufbringung der Beiträge des Bundes, der Länder und der Gemeinden für die Sozialversicherung erfolgt auch weiterhin in derselben Weise, wie dies bisher der Fall war, also teilweise durch den Krisenzuschlag zur Warenumschlagsteuer, teilweise durch Heranziehung anderer Einnahmequellen aus dem Budget.

Die Beiträge der Arbeitgeber in der Höhe von ungefähr 160 bis 200 Millionen Schilling jährlich sollen in der bisherigen Form aufgehoben und durch eine entsprechende Erhöhung der Warenumschlagsteuer herbeigeführt werden.

Die Beiträge der Arbeitnehmer werden prinzipiell wie bisher durch Abzug vom Lohne eingehoben werden.

Der Herr Heimwehrminister geht also recht bald und recht offen daran, die moralische und finanzielle Dankeschuld der Heimwehren an die Unternehmerverbände abzutragen, die die ganze Bewegung seit Jahren mit großen Beiträgen finanziert haben.

160 bis 200 Millionen Schilling oder fast 800 bis 1000 Millionen Tschechoskronen jährlich sind allerdings direkt ein für alle Mal Geschenk des neuen Regimes an die Unternehmer, selbst wenn man in Betracht zieht, daß diese im Laufe

der Jahre schon ein erhebliches Zümmchen für Sold und Bewaffnung ihrer Söldnerhanden ausgegeben haben dürften.

Die Leidtragenden sind natürlich diejenigen, auf deren Schultern die neue Erhöhung der Warenumschlagsteuer ruhen wird, also die breiten Massen der Bevölkerung, die damit wieder eine neue einbringliche Aktion über die Segnungen des Faschismus erhalten!

Oesterreich-Debatte im französischen Ministerrat

Paris, 8. März. Der heutige Ministerrat nahm ein über zwei Stunden dauerndes Referat des Außenministers Barthou entgegen, der sich mit allen aktuellen internationalen Fragen, einerseits den Abrüstungsfragen und den damit zusammenhängenden Verhandlungen, andererseits mit der Lage in Oesterreich und in ganz Mitteleuropa beschäftigte.

Nach den Darlegungen des Außenministers, die einmütig genehmigt wurden, entspann sich eine lebhafteste Debatte, die in der am nächsten Montag stattfindenden Sitzung fortgesetzt werden wird.

Heute nachmittags trat unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Doumergue der aus dem Außenminister, Kriegsminister, dem Luftfahrtminister, dem Marineminister und dem Generalstabchef der Armee, der Kriegsstoffe und der Luftfahrt zusammengesetzte Sonderausschuß zusammen, der sich mit dem Hauptpassus der französischen Abrüstungsnote an die britische Regierung befaßte.

Ministerpräsident Doumergue hat aber bereits heute Abend den englischen Botschafter Lord Tyrrell von den Hauptpunkten der Note verständigt.

Dollfuß und Gömbös treffen schon Reisevorbereitungen

Wien, 8. März. Wie die „Neue Freie Presse“ meldet, wird Bundeskanzler Dollfuß voraussichtlich am Dienstag, den 13. d. M., die Reise von Wien nach Rom antreten. Der Bundeskanzler wird vom Gesandten Hornbössel begleitet sein.

Der Termin der Abreise des Ministerpräsidenten Gömbös ist auf Montag, den 12. d. M., 20 Uhr festgesetzt worden.

Den Budapest Abendblättern zufolge ist es nicht ausgeschlossen, daß Gömbös schon in Venedig mit dem Bundeskanzler Dr. Dollfuß zusammen treffen und dann gemeinsam mit ihm die Fahrt nach Rom fortsetzen wird.

Die Konferenzen werden am Mittwoch vor-mittag im Arbeitszimmer Mussolinis im Palazzo Venezia beginnen und am Donnerstag und Freitag fortgesetzt werden.

Schwenkung Deutschlands?

In einem Kommentar zu der Reise des deutschen Vizekanzlers von Papen nach Rom, der sich dort zur Zeit der Dreierkonferenz „zufällig“ aufhalten wird, schreibt das der Regierung nahestehende Wiener „Neuzeitliche Weltblatt“ u. a.:

Es ist keineswegs ausgeschlossen, daß Deutschland seine Stellung gegenüber Oesterreich eben jetzt einer gründlichen Revision unterzieht und daß Berlin diesen Moment benutzt, um durch Mäßigung und Klugheit, wie sie bisher gegenüber Polen in Erscheinung trat, das Verhältnis zu Oesterreich zu ändern und damit sich in die Mitteleuropapolitik Italiens einzuschalten. Es kann für Deutschland nicht gleichgültig sein, ob sein Tor nach Süd- und Osteuropa offen oder geschlossen ist. Sozialdemokrat

Neue Opposition gegen die Deutschen Christen

Organisierung der Gläubigen gegen die Rassenthese

Berlin, 8. März. Die oppositionellen Pastoren gehen nunmehr in ihrem Abwehrkampf gegen die „Deutschen Christen“ auch an die Organisierung von protestantischen Laienkreisen heran, die einer Einführung der Rassenlehre in die Religion nicht zustimmen. Gestern kamen in der Berliner Vorstadt Dahlem einige hundert Anhänger dieser Opposition zusammen, darunter mehr als 200 Pastoren aus dem Berlin-Brandenburger Kreis. Sie gründeten eine sogenannte „Freie Synode“.

Laut der Resolution will diese freie Synode innerhalb der offiziellen evangelischen Kirche und in ihrem Namen den Kampf gegen die Bewegung der Deutschen Christen organisieren und

Die Nazi rühren sich wieder

Die österreichischen Provinzialblätter melden eine ganze Reihe neuer nationalsozialistischer Provokationen. So explodierten gestern und vorgestern in der Umgebung von St. Pölten auf dem Wintertopf und auf dem Pendlberg einige Petarden. Ferner wurden auf den Gipfeln dieser Berge große Palastkreuze angezündet, die weitläufig sichtbar waren. Einige Nationalsozialisten wurden verhaftet.

Die Klagenfurter Polizei verhaftete einige Nationalsozialisten, die am Sonntag kurz vor dem Eintreffen des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß in Villach Tausende von Flugblättern mit gefälschten Unterschriften der Vaterländischen Front verbreitet haben, in denen sie der Bevölkerung mitteilten, daß die angekündigte Volksversammlung in Villach verschoben wurde.

Was geht in der Steiermark vor?

Die Führer der heimischen Heimwehren und Stürmischen Sturmverbände haben an den Bundeskanzler Dr. Dollfuß ein Telegramm gerichtet, in dem sie die Aufmerksamkeit des Chefs der Regierung auf die „Nitrigen“ einzelner heimerländischen Christlichsozialen und Landbundführer gegen die derzeitige autoritäre Regierung lenken und den Bundeskanzler auffordern, er möge einschreiten und mit Hilfe der Heimwehren und Stürmischen Sturmverbände in Steiermark Ordnung machen.

England modernisiert seine Küstenverteidigung

London, 8. März. Die beschlossene Erhöhung des Budgets geht in den nächsten kritischen Staatsvoranschlag über zur Modernisierung der Küstenverteidigung und anderer Verteidigungsarbeiten verwendet werden. Ferner wird auf Grund des Mechanisierungsprogrammes eine Erhöhung des Vorrates von Militärmaterial, eine Verbesserung der Kasernen und der Möglichkeit der militärischen Ausbildung vorgenommen werden. Durch die Mechanisierung wurde die Zahl der Pferde im Heere seit dem Jahre 1934 um mehr als 6000 herabgesetzt.

Die Tschechoslowakei in Gefahr!

Ein Alarmruf aus — Brüssel

Ein Teil der tschechischen Bürgerpresse hat nach der tragischen Niederlage der österreichischen Arbeiter mit verstärktem Druck die Fete gegen die politischen Emigranten aufgenommen. Die liberale Presse versucht aus begreiflichen Gründen gegen die österreichischen Arbeiter Stimmung zu machen, denn die christlichen Kanonaden der Feten und Dollfuß haben auch im tschechischen Volk ihr Echo in Kirchenaustritten gefunden. Die agrarische Presse handelt aus reiner parteipolitischen Selbstliebe und enghirniger Beschränktheit, wenn sie tagtäglich das Klagenlied von der Bedrohung der heimischen Bevölkerung durch die Emigranten anstimmt. Die blöde Fete gegen die Emigranten, die einen Schlupfwinkel und ihr beschiedenes Brot in einem Lande suchen, dessen leitende Staatsmänner vor 16 Jahren selbst noch Emigranten waren, soll natürlich nur die politische Kampagne gegen den Marxismus verstärken und decken, eine Kampagne, die dadurch nicht vernünftiger wird, daß man sie mit den gemeinsten und unmenschlichsten Argumenten bestreitet.

Wie verblendet jene Tschechen sind, die heute ihre Sache auf Dollfuß und Mussolini stellen, um sie morgen vielleicht schon Hitler selbst und seinem Statthalter Hajda anzubereitern, das zeigt mit wünschenswerter Deutlichkeit ein Artikel, der am 6. März in dem Hauptblatt der belgischen Sozialdemokratie „Le Peuple“ in Brüssel erschienen ist. Der Artikel, gezeichnet von Xeras, einem der bedeutendsten und bestinformierten Publizisten des europäischen Westens, führt den Titel: „Ein faschistisches Oesterreich ist unvereinbar mit dem europäischen Frieden“. Er wendet sich mit Recht an die beiden Adressen, die heute noch verantwortlich für Europa zeichnen, an Paris und Prag.

Paris und Prag, schreibt Xeras, haben bei der österreichischen Katastrophe wahrnehmen müssen, daß sie „eine Entscheidungsschlicht verloren haben“. Verblieben sei der französischen und tschechoslowakischen Diplomatie die Hoffnung auf ein deutsch-italienisches Zerwürfnis, aber Paris und Prag haben „die Initiative verloren“. Xeras erhebt gegen die französische und tschechische Politik den schweren Vorwurf, nicht entschieden genug das Interesse ihrer Länder gewahrt zu haben:

„Das offizielle Frankreich und die offizielle Tschechoslowakei haben wohl geahnt, daß die Aufrechterhaltung der politischen Macht der österreichischen Sozialdemokratie unerlässlich für das europäische Gleichgewicht und die Wahrung der Lebensinteressen ihrer Länder ist. Aber weder die französische, noch die tschechoslowakische Regierung haben die Einsicht oder die moralische Kraft besessen, kräftig vorzugehen in der Richtung, die ihnen das Interesse ihres Landes wie das des allgemeinen Friedens empfahl.“

Ausführlich beschäftigt sich Xeras mit den Fehlern der Pariser und der Prager Politik. Er erhebt dabei uneres Crachtens gegen die Prager Außenpolitik manchen Vorwurf, der sie zu Unrecht trifft, der aber gegenüber gewissen politischen Strömungen in der Tschechoslowakei zu Recht besteht. Die tschechoslowakische Außenpolitik hat ohne Zweifel immer die Interessen ihres Landes und Europas mit Entschiedenheit vertreten, aber sie wurde leider sehr oft gehemmt durch die Parteien, deren ganzer Daseinszweck der Kampf gegen die „Bura“ ist und die aus persönlichem Haß gegen Dr. Benes ohne Bedenken die Interessen ihres Landes opfern. Und was die mächtigste Partei im Staate, die Agrarier, betrifft, so hat mindestens ihre Presse in Verkennung der Staatsnotwendigkeiten dem faschistischen Klingel der burgfeindlichen Parteien Zutreiber-

Dienste geleistet. Daraus erklärt sich mancher Fehler, der aus der Distanz von Brüssel fälschlicherweise auf das Konto der Diplomatie gebucht wird.

Für die Tschchoslowakei komme die jüngste Wendung der europäischen Politik einer „nationalen Katastrophe“ gleich. Die Situation der letzten mitteleuropäischen Demokratie sei überaus schwierig geworden. Die Tschchoslowakei habe zu wenig beachtet, daß die Existenz eines faschistischen Ungarn seit langem ihre Platte bedrohte und die tschechoslowakischen Staatsmänner sehen nicht ein, daß der Faschismus in Ungarn und nun auch noch in Österreich unvereinbar sei mit der Unabhängigkeit und der territorialen Unversehrtheit ihres Landes.

Sehr heftig wendet sich der belgische Publizist gegen das unheilvolle Dogma von der Richtigkeit - Einmischung in die inneren Verhältnisse eines fremden Landes. „Sibt es, fragt er, einen Tschechen, der glaubt, daß sein Land von einem Dollfuß oder Habicht in Wien nicht mehr zu fürchten habe, als vor einem Zeig?“. Jeras überläßt gewisse tschechische Vierkantpolitiker. Es gibt ihrer genug, die noch heute nicht begreifen haben, daß der Sieg der Sowjetwehren eine schwere Bedrohung der Tschchoslowakei in sich schließt, die noch heute nichts anderes leben als die Konjunktur des Antimarxismus, von der sie profitieren möchten, ohne eine Blaise Wohnung, das sie als Staat und Nation den Sieg über den Marxismus nicht lange überleben könnten.

Niemals seien Mussolini und Hitler in den Irrtum verfallen, man dürfe sich in die Innenpolitik des Nachbarlandes nicht einmischen. Mussolini habe den Faschismus in Ungarn und Österreich gestiftet und gefördert. Die Heimwehren sind sein Werk und Dollfuß, Jen und Starobenberg sind seine Kreaturen. Was heute in Wien und Budapest geschieht, und morgen vielleicht in Belgrad, Bukarest und Sofia geschehen werde, sei zum großen Teil eine unmittelbare Auswirkung der offenen und geheimen Einmischungen von Rom und Berlin her.

Es gebe nur ein einziges Mittel, die Katastrophe zu verhindern:

„In Österreich das unheilvolle Werk Mussolinis und Hitlers zu zerstören, die Faschisten jeder Richtung aus Wien zu verjagen und die Kraft der Sozialdemokratie wiederherzustellen, die einzige wirkliche Garantie der Unabhängigkeit des Landes und des Friedens“.

Jeras' Kompromiß, was auch wir immer für das einzige Mittel der Rettung der mitteleuropäischen Demokratie gehalten haben, die Politik der demokratischen Offensive:

„... um sich siegreich zu behaupten, müßten die französische und die tschechoslowakische Regierung endlich die Linie des geringsten Widerstandes verlassen und die faschistischen Murrpatoren in ihre Grenzen zurückweisen. Auf dem Gebiet der Außenpolitik wie im Bereich der Innenpolitik spielt die Politik des kleineren Heils sehr oft dem unversorgtesten und gewalttätigsten Anführer die Karten in die Hand. Wird man diese Wahrheit in Prag und Paris endlich übersehen?“

Wir glauben, daß man sie in den letzten

den Kreisen der tschechoslowakischen Politik versteht. Ob auch in Paris — das bleibe dahingestellt. Aber die tschechoslowakische Außenpolitik wird dauernd durchkreuzt durch gewisse innenpolitische Tendenzen, deren Wirksamkeit an Landesverrat grenzt und nur durch eine inner-

politische Offensive der Demokratie, durch einen Massenstoß der demokratischen Klassen, der Arbeiter und Bauern lahmgelegt werden könnte. Es wäre an den Männern von 1917, das Volk zu diesem Kampf aufzurufen und zu einigen!

Die neue Mieterschutz-Gesetznovelle

Von **Dr. Kurt Dirsch** (Kuffig.)

Am 1. März 1934 ist die Novelle über das Mieterschutzgesetz in Kraft getreten. Dieses Gesetz stellt sich als Provisorium dar, indem es den Mieterschutz bis zum 31. Dezember 1935 in Wirksamkeit beläßt. Das Gesetz enthält eine große Anzahl von Bestimmungen, welche von den bisherigen Bestimmungen abweichen.

I.

Durch das vorliegende Gesetz wird zunächst eine Anzahl von Bestandverträgen über Wohnungen aus dem Mieterschutz erlitten. Des Mieterschutzes gehen verbriefte Bestandverträge hinsichtlich Wohnungen, welche außer Küche und Dienstbotenzimmer aus 3 Wohnräumen bestehen, und zwar beginnend mit dem 1. Jänner 1935. Werden diese Wohnungen ganz oder zum Teil zur Ausübung irgendeines Berufes verwendet, so gilt statt des 1. Jänner der 1. April 1935.

Hinsichtlich der Mietverträge von Räumlichkeiten, welche zur Erwerbstätigkeit verwendet wurden, die nicht Bestandteil einer Wohnung sind und eine mittlere Betriebsstätte darstellen, bestimmt das Gesetz, daß diese mit 1. April 1935 außer Mieterschutz kommen.

Die Mieter hinsichtlich der vorgenannten Räumlichkeiten verlieren also den Mieterschutz ohne Rücksicht auf ihre Einkommensverhältnisse und es werden vom 1. Jänner 1935, bzw. 1. April 1935, für diese Bestandverträge die Bestimmungen des allgemeinen bürgerl. Gesetzbuches zur Anwendung gelangen.

In den genannten Terminen, das ist 1. Jänner, bzw. 1. April 1935, kann schon früher unter Einhaltung der vereinbarten, bzw. der durch die besonderen Vorschriften normierten oder ordentlichen Kündigungsfrist die Kündigung nach den allgemeinen Bestimmungen vorgenommen werden.

Nur hinsichtlich der mittleren Betriebsstätten bestimmt das Gesetz, daß die Kündigungsfrist mindestens 6 Monate betragen muß. Es können also von Seiten der Vermieter die oben genannten Bestandverträge gerichtlich oder außergerichtlich nach den Vorschriften der Zivilprozessordnung aufgekündigt werden, und zwar nach Maßgabe der vereinbarten, bzw. wenn eine Kündigungsfrist nicht vereinbart wurde, nach Maßgabe der in der für Wohnen geltenden Kündigungs- und Ausscheidungsbestimmungen.

Weiters verlieren Mieter von Wohnungen nicht auch von anderen Räumlichkeiten, denen für das Jahr 1933 oder später eine Einkommensteuer von einem Einkommen von mindestens 24.000 Kc vorgeschrieben wurde, den Mieterschutz, und zwar vom 1. Jänner 1935. Diese Einkommengrenze gilt jedoch bloß für Mieter, die keine gesetzliche Verpflichtung trifft, für den Unterhalt einer anderen Person zu sorgen. Hinsichtlich dieser Personen, die eine solche Verpflichtung trifft, ist die Einkommengrenze mit 36.000 Kc jährlich festgesetzt.

Es wird jedoch nicht allein auf das Einkommen des Mieters Rücksicht genommen, sondern den Mieterschutz verlieren auch diejenigen Mieter, bei denen der Vermieter nachweist, daß im Jahre 1933 oder später das gesamte steuerpflichtige Einkommen des Mieters und seiner Familienangehörigen, welche zu Ende des entscheidenden Jahres in der Wohnung des Mieters wohnten, ohne eine eigene Wohnung zu haben, wenigstens 36.000 Kc beträgt. Als Gesamteinkommen ist die ganze Summe der steuerpflichtigen Bezüge, von welchen die Einkommensteuer für das entscheidende Jahr im ordentlichen Verfahren vorgeschrieben wurde, anzusehen. Bei Einkommen aus Lohnbezügen wird jedoch nur die Hälfte der Bruttodienstbezüge, welche der Lohnabzugssteuer unterworfen sind, zur Grundlage genommen.

Die Mieter, bei denen die vorgenannten Voraussetzungen zutreffen, gehen hinsichtlich ihrer Wohnungen des Mieterschutzes verlustig ohne Rücksicht auf die Größe der Wohnung.

Auch im Falle des Todes des Mieters kann es leicht vorkommen, daß die Wohnung außer Mieterschutz gerät, da für den Eintritt der Familienangehörigen in den unter Mieterschutz stehenden Mietvertrag bestimmt wird, daß diese wenigstens schon 3 Monate vor dem Tode des Mieters in der Wohnung wohnen.

II.

Die bereits vorhandenen Kündigungsgründe erfahren nachstehende Änderungen:

Vollständig geändert erscheint der Kündigungsgrund nach § 1, Abs. 2 Zl. 10, nach welchem eine Kündigung nach dem bisherigen Rechte dann zulässig war, wenn der Vermieter bei dringendem Eigenbedarf durch die Aufrechterhaltung des Bestandvertrages einen größeren Nachteil erlitt, als der Mieter bei dessen Aufhebung. An Stelle dieses Kündigungsgrundes ist jetzt die Bestimmung getreten, daß der Hauseigentümer, welcher in seinem Hause, das nur eine oder zwei Wohnungen enthält und dessen Eigentum er vor dem 31. Dezember 1931 erworben hat, einziehen will, die Kündigung bei Gericht verlangen kann.

Von weittragender Bedeutung sind auch die Änderungen, welche in den Kündigungsgründen nach § 1, Abs. 2, Zl. 12 und 13 vorgenommen wurden. Vermieter, die das Haus mindestens zwei Jahre vor Ueberreichung des Kündigungsantrages erworben haben müssen, können die Kündigung einer Wohnung in diesem Hause begehren, wenn sie in die Wohnung in ihrem Hause einzuziehen wollen. Es ist hier weder ein dringender Eigenbedarf auf Seiten des Vermieters notwendig, noch die Bestimmung einer Ersatzwohnung. Eine Bestimmung einer Ersatzwohnung ist jedoch dann notwendig, wenn es sich um eine Wohnung aus einem Zimmer und Küche samt Zubehör, oder um eine kleinere Wohnung handelt. Hat der Vermieter in seinem Hause oder in dem Hause seines Vaters eine angemessene Wohnung oder befindet sich dort eine nicht dem Mieterschutz unterliegende an-

gemessene Wohnung, so kann der Vermieter diesen Kündigungsgrund nicht in Anspruch nehmen.

Unter den gleichen Voraussetzungen kann der Vermieter die Kündigung begehren, wenn er die Wohnung für seine verheirateten Kinder oder für die Kinder benötigt, welche durch die Verheiratung einen eigenen Haushalt zu gründen beabsichtigen und sie keine eigene Wohnung haben. Auch hier ist Bestimmung einer Ersatzwohnung dann notwendig, wenn es sich um eine Wohnung bestehend aus Zimmer und Küche samt Zubehör oder um eine kleinere Wohnung handelt. Befindet sich im Hause des Vermieters seine oder der Personen, welche der Vermieter in diese Wohnung einziehen lassen will, oder deren Eltern eine angemessene Wohnung, welche nicht dem Mieterschutz unterliegt und nicht von dem Vermieter oder dessen Angehörigen bewohnt wird, so kann dieser Kündigungsgrund nicht in Anspruch genommen werden. Wurde nach dieser gesetzlichen Bestimmung in dem betreffenden Hause die Kündigung bei einer anderen Wohnung erteilt, so kann dieser Kündigungsgrund vor Ablauf eines Jahres nicht geltend gemacht werden.

Diese beiden Kündigungsgründe nach § 1, Abs. 2, Zl. 12 und 13 werden die Mieterschutz besonders hart treffen, da bei dem Kündigungsgründe nach § 1, Abs. 2, Zl. 12, ein dringender Eigenbedarf seitens des Vermieters nicht mehr erforderlich ist und bei beiden Kündigungsgründen eine Ersatzwohnung nicht mehr zur Verfügung gestellt werden muß, außer bei Einzimmerwohnungen und kleineren Wohnungen. Es ist jedoch nicht immer gesagt, daß gerade jene Mieter, die eine Einzimmerwohnung oder eine noch kleinere Wohnung haben, sozial schwächer sind, als Mieter einer größeren Wohnung. Es wird heute eine große Anzahl von Mietern von Zweizimmerwohnungen geben, die finanziell bedeutend schlechter gestellt sind, als Mieter von Einzimmerwohnungen oder noch kleineren Wohnungen.

III.

Das vorliegende Gesetz läßt auch eine Reihe von Zinssteigerungen zu, und zwar hinsichtlich der kleinen Betriebsstätten, beginnend am 1. Juli 1934. Diese beträgt, wenn dem Mieter nach der letzten Vorkündigung gemäß des Gesetzes über die direkten Steuern eine allgemeine Erwerbsteuer von einem steuerpflichtigen Reinertrag von mehr als Kc 4000.— und mindestens Kc 7000.— vorgeschrieben wurde 130 Prozent, bei einem Reinertrag von Kc 7000.— bis 15.000 180 Prozent, bei mehr als 15.000 250 Prozent des Grundzinses. (Bisher 100 bzw. 110 Prozent.)

Diese zulässigen Zinsbeträge sind insbesondere bei den größeren Reinerträgen der kleinen Betriebsstätten ziemlich bedeutend, wenn man bedenkt, daß einen steuerpflichtigen Reinertrag von Kc 15.000.— jährlich schon ein ziemlich kleines Unternehmen haben wird.

Das Gesetz enthält auch, wie das frühere Gesetz die Aufzählung der Bestandverträge, bei welchen die Bestimmungen über den gesetzlichen Mietzins und die Mietzinsfestsetzung nicht zur Anwendung kommen.

Es sind dies insbesondere die noch bestehenden Verträge, welche auf bestimmte Zeit vor dem 1. März 1934 abgeschlossen wurden und bei welchen schon nach dem bisherigen Rechte die freie Zinsvereinbarung zulässig war. Weiters die noch bestehenden Mietverträge, welche nach dem 28. Februar 1934 auf mindestens vier Jahre abgeschlossen wur-

den ohne gleichen und ihre Selbstaufopferung nicht verjagen.

Dann stach plötzlich der König. Verklärung. Man sagte: gebrochen durch die gewaltige Anspannung, in der er die letzten Jahre gelebt und gekämpft hatte. Der Kronprinz folgte ihm auf den Thron. Das Land hielt den Atem an. Die Revolutionäre warteten ab. Proklamationen flatterten durch das Land: die Revolutionäre forderten vom jungen König Demokratisierung des alten und veralteten Regierungssystems. Forderten von ihm Einsicht in die Bedürfnisse der Zeit. Erwarteten Maßregeln, die es ihnen ermöglichen sollten, zu den legitimen Methoden zurückzukehren und kündigten aus freien Stücken Waffenstillstand an.

Der junge König schien zu zögern. Angezogen wurde über verhasste, verurteilte Terroristen gefällig. Einige ältere, die seit Jahren in Gefängnissen oder Zwangsarbeitsanstalten dahinsiedelten, wurden begnadigt. Wohl aus dem Lande verbanni, aber frei. . . Gerichte schickten auf über Vorarbeiten zu einem modernen Staatsgrundgesetz, eine den Verhältnissen entsprechende Volksvertretung und verantwortungsvollerer Rechtsprechung. . . Im Lande summte es von hoffnungsvollen Nachrichten. Die Terroristen verhielten sich ruhig in ihren Schlupfwinkeln. Ihr Herz schloß in Erwartung: sollte endlich ihre traurige und schwere Arbeit, unter soviel blutigen Opfern mühsam durchgeführt, Früchte tragen? . . . Sollte das Volk endlich aufleben können und einer menschlicheren Zukunft entgegen gehen? . . . Nun erst sah man, wie die Propaganda der Revolutionäre doch das ganze Land durchsetzt hatte. Die Angst vor dem Grimm des alten, verstorbenen Königs und seiner röhren Satelliten war nun ein wenig geschwunden. Ueberall erhoben sich zögernde Stimmen, die um eine Veränderung baten, um mehr Freiheit, um eine modernere Staatsanordnung. Die Zeitungen der jüngeren bürgerlichen Intellektuellen traten

mit bisher unerhörtem Freimuth für die Meinung ein, daß eine liberalere Haltung der Regierung von der Zeit gefordert werde. Und als die Behörden nicht sogleich mit Beschlagnahme und Verbote eintrifften, wurden sie noch mutiger und entfesselten eine leidenschaftliche Polemik über die Vor- und Nachteile der modernen Demokratie. . . Die Revolutionäre lächelten geringschäßig und warteten ab. . .

Der junge König zauderte. Der Hof, die argsten Reaktionäre, die verbliebenen alten Diplomaten erlitten schwindelhafte Ränke, berieten, überredeten, logen und kämpften für ihre ungeklärte Herrschaft. Weinten, predigten, bewiesen, schmeichelten, drohten und prophezeiten namenloses Unheil. Der junge König, düster und in sich gekehrt, grübelte, dachte an die Periode des Schwagens, die hinter ihm lag, und rang mit seinem Stolz, seinem Unglauben an die Menschen und mit seiner Ueberzeugung, daß sie, nur in feste Bande geschlagen, zu regieren wären.

Vorbilder aus anderen Ländern? . . . Sein Volk war anders. . . Er war milde, der junge König, und es verlangte ihn nach Ruhe, nach Ordnung. . . Aber würde die kommen, wenn er nachgab, wenn er Konzessionen einräumte? . . . Würde er die große, heilige Tradition seines Hauses der Gunst des dumpfen Volkes opfern dürfen und einer Bande ehegeiziger, aufrührerischer Elemente? . . . Sollte er damit beginnen, den Einbruch eines Schwächlings zu erwecken, der sich von jenen zwingen ließe, die am lautesten schrien? . . . Würden sie nicht immer mehr fordern, nicht nach der ganzen Hand greifen, wenn er einmal einen Finger gegeben hätte? Würde man nicht denken, daß er ein Feigling sei, ängstlich zurückweichend vor den Drohungen des Terrors? . . . Die alte Schu! leg ihm in den Ohren, verlangte scharfe Maßregeln, forderte strenge Zensur. . . Das Land verzweifelte. . . Unterschämt frohen

die Volkverderber aus ihren Schlupfwinkeln, tranken ihren gefährlichen Insinn vor der Leichtigkeit aus und wurden von Tag zu Tag frecher. . . Da, schon, was sie zu schreiben wagten. . . gottelasterliche Reden, regelrechte Revolution. . . Wohin sollte das führen? . . . Der König zauderte.

Dann brachen plötzlich in der siebigen Spannung des Mariens Streiks in den Häfen aus, in einigen großen Betrieben, in den Bergwerken. Laut wurden die Forderungen der Arbeiter über Plätze und Straßen ausposaunt. In Hausen zogen die Streikenden durch die Stadt. Der drohende Rhythmus ihres Marschschrittes machte den Boden erzittern und wurde bis in die innersten Gemäcker des königlichen Palastes gehört. Unruhig schritt der König auf und ab. Man gab ihm übertriebene Berichte. Der Pöbel würde immer übermütiger. . . Es würde Aufruhr und Plünderung geben. . . Wer regierte, müsse eine starke Hand haben. . . Es war höchste Zeit zum Einschreiten.

Provokateure trieben sich unter den demonstrierenden Arbeitern herum. Rote Fahnen trugen über der dichtgedrängten Menge. . . Eine Pittschrift wurde verfaßt, vorgelesen und unter losender Begeisterung gutgeheißen. . . Man wollte zum König gehen, ihm die Pittschrift einhändigen, ihn um Vermittlung ersuchen. . . Der Todesmarsch zum Palast begann. Der Gouverneur hatte seine Vorbereitungen getroffen. Als die Schar der hoffnungsvollen Streikenden über den großen Platz marschierte, krachte die erste Salve. Tote, viele Verwundete, Schreie des Entsetzens und der Wut, Weisheit der zu Tod geängstigten Frauen, Gebrüll, Schluchzen, schneidende Schmerzensrufe, Stöhnen und Mächeln der Sterbenden, Von rückwärts wurde nachgedrängt. Die vordersten wichen schreiend zurück vor den drohenden Gewehrläufen. . . Eine neue Salve, neue Tote, neue Verwundete, höllischer Lärm. (Fortsetzung folgt.)

H. M. de Jong:

Verschlungene Pfade

Ein Roman in vier Episoden

Autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen von E. R. Fuchs.

Die ausländischen revolutionären Arbeitergruppen nannten ehrerbietig und mit Bewunderung die Namen der Terroristen und gedachten der Hingerichteten und Gefallenen als Helden, Heilige und Märtyrer. Ausgewiesene Verurteilte kehrten heimlich zurück, nahmen ihre alte Tätigkeit wieder auf und halfen das fürchterliche terroristische Werk zu organisieren. Es war eine wilde Zeit der Vergeisterung und des Verzagens. Jeder fühlte, daß es auf Leben und Tod ginge und das Vertrauen, daß das Neue und Gerechte siegen würde, schien nur allzu oft Lügen gestraft von der traurigen Wirklichkeit, die bewies, daß das Unrecht entsetzlich mächtig war und unerschütterlich bestand. Aber die Revolutionäre wollten sich nicht ergeben. Sie hatten den Kampf mit den Unterdrückten aufgenommen und wollten ihn zum Siege führen oder zum bitteren Ende. Sie achteten nicht ihres Lebens, arbeiteten unverdrossen in der mit Tod und Vernichtung geladenen Atmosphäre ihrer primitiven Bombenfabriken, schliefen ruhig in Kellern, dynamitgefüllte Kisten unter dem Bett, berieten in kalter Todesverachtung mit unverwundlichem Idealismus die Gelegenheit zu einem Attentat im heiligen Glauben an ihr Recht und gingen mit der Unerbittlichkeit eines Märtyrers für ihre Ueberzeugung in den Tod. Und selbst ihre eingetragenen Feinde und diejenigen, die ihr blutiges Werk in heißer Seele verabscheuten, konnten ihnen Bewunderung für ihren Helden-

den und schließlich mittlerer Betriebsstätten weniger auf zwei Jahre eingegangen wurden.

IV.

Von weittragender Bedeutung ist die Regelung der Rentenfrage. Die Novelle bestimmt jetzt, daß sowohl für das Mindestrentenverfahren als auch für das Mietrentenverfahren die Grundsätze des streitigen Verfahrens zur Anwendung zu kommen haben. Nach diesen hat der unterliegende Teil dem Obliegenden die Kosten, insbesondere die Kosten der Rechtsvertretung zu ersetzen. In welcher Weise gerade diese Bestimmungen hinsichtlich der Kosten sich auswirken werden, wird man erst beurteilen können, bis zu einem gewissen Grad, in welcher Weise die Gerichte diese Bestimmungen über die Kostenfrage handhaben werden.

Reeskont-Institut dem Parlament genehmigt

Keine prinzipiellen Einwände der Opposition

Brn, 8. März. Die Vorlage über die Errichtung eines Reeskont- und Lombardinstitutes fand heute im Plenum des Parlamentes eine überraschend günstige Aufnahme. Trotzdem unter neun Rednern acht Oppositionelle waren, hörte man doch mit Ausnahme der kommunistischen Redner, die ja von niemandem ernst genommen werden, keine prinzipiellen Einwände gegen diese Vorlage, ja es wurde fast allgemein anerkannt, daß die Vorlage tatsächlich geeignet sei, die Wiederbelebung der Wirtschaft zu fördern und den Kredit zu verbilligen. So mußte sich die Opposition darauf beschränken, gegen die „Durchweissung“ der Vorlage und gegen die Ablehnung von Änderungsanträgen zu protestieren, um doch irgendwie begründen zu können, warum sie dann nicht auch dafür stimmen.

Der Ausschußbericht umfaßte ganze vier Zeilen. Dafür war der mündliche Bericht, den der Referent Dr. Rofel erstattete, sehr ausführlich und instruktiv.

Dr. Rofel erklärte, das Institut sei keinesfalls dazu da, um aus schlechten Krediten auf einmal gute zu machen. Es soll nur dort eingreifen, wo man bisher auch für gute Kredite nicht die nötigen Garantien aufbringen konnte. Als Kreditnehmer kommen Geldinstitute in Betracht.

Nachdrücklich hob der Referent — um unwareren Gerüchten vorzubeugen — hervor, daß durch die Bestimmung über die Pflichtenlagen, die mit 4 1/2 Prozent verzinst werden, nur die betreffenden Geldinstitute, nicht aber deren Einleger betroffen werden. Letztere können vielmehr auch über ihre neuen Einlagen jederzeit zu 100 Prozent verfügen.

Die Gesamteinlagen auf Pfand und Kassenkassenscheine betragen Ende 1929 rund 49,5, im Jahre 1930 54,4 und im Jahre 1931 56,5 Milliarden K. Wenn seither die Einlagen auch nicht in diesem Tempo weiter gestiegen sind, so geht daraus doch hervor, daß sich bei dem neuen Reeskont-Institut mit der Zeit etwa zwei einhalb bis drei Milliarden ansammeln werden. Das wird genügen, um die Aufgaben des Institutes auch wirklich durchzuführen.

Die Rede des slowakisch-merikanischen Praxinik war — wohl auch mit Rücksicht auf die letzten Verhandlungen zwischen Hlinka und Matyska sehr gemäßigter. Auch der Nationaldemokrat Ing. Novak verhielt sich, daß seine Partei nicht grundsätzlich gegen das Institut sei. Sie habe lediglich eine Reihe von Sonderwünschen gehabt, darunter auch die Befreiung der Bestimmungen über die Pflichtenlagen der Geldinstitute; da man ihr nicht entgegengekommen sei, werde sie dagegen stimmen.

Dr. Bacher (NSD) erklärte, man hätte ein solches Institut schon vor einem Jahre schaffen sollen. Das Gesetz sei gut gemeint und genügend elastisch und es werde eine Verbilligung des Zinsfußes mit sich bringen. Nur zur Vorbereitung sind ihm die Wirtschaftskreise zu wenig herangezogen worden. Redners Partei werde für die Vorlage stimmen.

Auch der tschechische Gewerbetreibende Ostry brachte keine grundsätzlichen Einwendungen vor. Um so mehr hat es ihm jedoch die kürzliche Regierungsverordnung zur Verbilligung der Zinssätze in der Arbeit angetan: Er verstehe nicht, wozu diese Verordnung überhaupt erlassen wurde. Heute sei doch ein Bucher überhaupt nicht denkbar. Trotzdem hätten die Bucherorgane mit ihren Revisionen bei den kleinen Händlern und Gewerbetreibenden begonnen. Damit bringe man die Bevölkerung nur unnötig in Unruhe.

Von Koalitionsseite sprach lediglich Gläsel (ÖDL), der sich mit dem Problem der landwirtschaftlichen Verschuldung befaßte, die angeblich 12,8 Milliarden K. beträgt.

Die Kommunisten schickten drei Redner in die Debatte, von denen einer, namens Bielek, keine Zusage machte. Auch diese trat bereits sichtlich den Stempel des Politbüros, bzw. des Absekretariates. Sie haben von neuen sozialpolitischen Maßnahmen der Regierung etwas hören und schon wettern sie darauf los, daß die Verbindlichkeitsklärung der Kollektivverträge nur dazu da sei, um es der Arbeiterschaft unmöglich zu machen, Lohnverhandlungen durchzuführen; auch die Einrichtung von Lohnschiedsgerichten könne nur dieselbe Wirkung haben.

Die Vorlage wurde schließlich in beiden Lesungen angenommen. Das Haus verlagte sich dann auf Donnerstag, den 15. März, um 11 Uhr früh.

Bilder aus Oesterreich

Der Kommandant des heiskämpfenden Goethe-Voges in Wien-Floridsdorf, der Schuhbändler Arbec, war vom Standgerichte zum Tode verurteilt. Seine durch den Augenzeugen des Bürgerkrieges herbeigeleitete Frau nahm in der Armen-Spenderzelle von ihm Abschied. Was war des Schuhbändlers Arbec letzter Wunsch an die Gefährtin? Sie möge Gelder und Verlege, die er als sozialdemokratischer Fürsorgerat zu verwalten hatte, in Ordnung übergeben...

In einer Proletariatswohnung, unweit vom Goethe-Hof, sitzt an diesem Abend Frau Arbec mit Nachbarn und Freunden beisammen. Die dritte Gnadensunde ihres Mannes verfließt. Noch zehn Minuten. Die Männer schämen auf. Frau Arbec schweigt. Noch fünf Minuten. Frau Arbec sitzt unbeweglich. Noch zwei Minuten. Tut sich kein Höllenschlund auf? Steigt kein Engel hernieder? Noch eine Minute. Das Zimmer dreht sich mit den Menschen im Kreise. Eine Ansage im Radio. Herzen stehen still. Arbec ist begnadigt. Nun erst beginnt die Frau zu weinen. „Die Träne quillt, die Erde hat mich wieder.“

Wenige Tage später durfte ich dieser Arbeiterfrau die schweißigen Hände drücken. Sie hat in den

um das Vaterland gegen den äußeren Feind zu kämpfen. Eine Arbeiterfrau, die hinzu kam, meinte mit heißendem Hohn: „Ja wenn Ihr Euch gegen die Arbeiter zu kämpfen traut, dann müßt Ihr auch im Stande sein, gegen fremdes Militär vorzugehen.“ Worauf die Sturmschärler treuherzig beteuerten, sie hätten nicht aus Kampflust, sondern durch Hunger getrieben, zum Waffenhandwerk gegriffen. Diese österreichischen Fremdenlegionäre Mussolinis sind wahrlich keinen Schuh Pulver wert.

Die Heimwehrleute stehen wie die Raben. In Wien und in der Provinz haben sie den Sieg durch Ausplünderung von Konsumvereinen, Arbeiterheimen und Privatwohnungen würdig gefeiert. Uhren und Briefkästen gehen bei Hausdurchsuchungen zuerst mit. In Otlafing mußte der begleitende Polizist, durch einen Volksauflauf gezwungen, nach einer Wohnungsdurchsuchung an den beteiligten Heimwehrchristen eine Leibesvisitation vornehmen. Sie fürderie alle fehlenden Verfassungen zu Tage.

In St. Pölten wurde einer Arbeitslosen-Familie die letzte Barschaft geklaut. Die Frau eines Genossen aus dem Floridsdorfer Schlingenhof, der in Gefangenschaft erschlagen wurde, weiß positiv, daß der Todgeweihte 90 Schilling in der

Jede Frau demonstriert

am Internationalen Frauentag für Brot, gleiches Recht und Frieden

Schreckenstagen fünf Kilo abgenommen, wie die meisten Frauen dieses Häuserblocks, deren Männer und Söhne tot, verhandelt, eingekerkert oder von den Faschisten gehetzt sind. Ich fand Frau Arbec tapfer und ungeschont. Sie ist eine sähige Schieferin aus der Gegend von Bagstadt. Der Mann ist zu lebenslänglichem Kerker begnadigt. „Alles wird wieder gut werden“, sage ich zum Abschied. „Wir verzagen nicht“, heißt ihre Antwort.

Diese Schuhbändlerfrauen, diese roten Mütter aus Wien und Oesterreich haben endlos gelitten. Die Mutter eines Otlafinger Schuhbändlers wurde vor die Leiche ihres Sohnes geführt. Er war wie ein Heiß gefallen: mit der Waffe in der verkrampften Hand, drei ausgeschossene Maschinengewehrpatronen um die Brust geschnallt. Nachher, bei einer Protokollaufnahme bot ihr der Polizeibeamte einen Stuhl an. Sie lehnte ab. „Glauben Sie ja nicht, daß ich schwach geworden bin. Ich bin stolz auf diesen Sohn! Auch Sie könnten stolz sein, einen solchen Sohn zu haben!“ Der Polizeibeamte wendet sich schweigend ab.

Daß sich die Heimwehrler und Sturmschärler nun als Sieger aufblähen, warum nicht nur die Schuhbändler, sondern auch die Polizisten und Soldaten, die vielfach gegen inneres Widerstreben ihre Haut zu Markte tragen und mit überlegenen Waffen die Kämpfe einschleichen. „Gaislerische Komitabschid“ ist die volkstümliche Bezeichnung für die Gahnenjünglinge, die nun als „Sieger“ durch die Straßen patrouillieren. Bei größter Vorliebe für die Unwählbarkeit des österreichischen Landvolkes kann man sich des Eindruckes nicht erwehren, daß im Durcheinander der österreichischen Faschismus durch ausgesuchte Dorftrottel repräsentiert wird. Noch jämmerlicher schauen womöglich die Wanden aus, die den hochtrabenden Namen „österreichische Sturmbrigaden“ tragen. Vlutarme Gefellensverbände, körperlich und seelisch verkrüppelte Weichwester männlichen Geschlechts schleppen Gewehre mit ausgeflanzten Bajonetten herum, sichtlich angegriffen, daß die Dinger mal von selbst losgehen könnten. Krantwächter, die populäre österreichische Bezeichnung für miserable Soldaten, klingen auf diese Sorte von Heimkriegern angewandt, wie eine Schmeichelei.

„Mit nassem Heben hätten wir die Sturmschärler und Heimwehrler davongejagt, wenn wir die Exekutive nicht gegen uns gehabt hätten.“ So sagen die Schuhbändler. In der Tat sind in St. Pölten in der gespannten Nacht von Montag auf Dienstag die Bauernburshen und Knechte haufenweise aus der Heimwehr desertiert. Heimwehrabteilungen haben dort in blinder Angst ganze Salven gegen den nächtlichen Himmel gefeuert, ehe sie den ersten Schuhbändler sahen. Erst am 3. und 4. Bürgerkriegstag, als der Sieg der Staatsgewalt schon gesichert erschien, strömten die verbliebenen Helden in Massen den Heimwehrkadern zu.

In Wiener Neustadt kauften sich vorige Woche drei Sturmschärler beim Wäckerleischen Semmelin und weinten herzbrechend dabei. Ob des Grundes befragt, sagten sie unisono, daß sie nun an die deutsche Grenze abgehen müßten,

Wristasche hatte. Sie bekam die Wristasche leer zurück. Einem Arsenalbetriebsrat aus Wien-Favoriten stahlen die Heimwehrler bei der Hausdurchsuchung die goldene Uhr.

Gestohlen wird auch im Großen. Im Wiener Karl-Marx-Hof befand sich die Zentrale der Roten Hallen. Dort hat sich nun die „Probe Kindheit“ einquartiert, eine literarische Genorganisation der Kinderfreunde.

Ausgestohlen ist auch die Arbeiterzeitung und das herrliche Wiener Parochhaus. In den Büroräumen ist kein ganzer Weisheit mehr zu finden. Auch den abgeschabtesten Arbeitsloos des Redaktionsdieners liegen die Heimwehrler beim helllichten Tage mitgehen.

Die Heimwehrführung hat den Fehler begangen, Wiener Heimwehrbänden in ihren Wohnbezirken zu verweilen. Dadurch sind der Arbeiterschaft jene Leute wohlbekannt, die gestohlen, gefoltert und gemordet haben. Einzelne dieser Gefellen fühlen die Maße schon an ihren Fuß gefesselt. Sie machen sich an sozialdemokratische Arbeiter heran und geben ihnen genaue Nachrichten über die Schandtaten der Kampagne, um für sich selbst Sicherheit einzulaufen.

Der Schutz Korbel, ein selbstverleumdender Schuhbändlerkommandant dreier Wiener Vorortbezirke, der die Waffen der Polizei ausliefern und im Radio als loyaler Sozialdemokrat gepriesen wurde, ist von Verus Lehrer. Während einer Unterredungspause schrieb ihm ein Schüler an die Tafel: „Unser Lehrer ist ein Verräter.“ Die ganze Klasse hat sich sodann geweigert, den Täter zu nennen.

Vom Wiener Neumannhof wurde die Wüste Jakob Neumanns, des ersten roten Bürgermeisters der Donaumetropole entfernt. Neumann war die prachtvolle Verkörperung des selbstbestützigen, taifredigen und schöpferischen Wiener Arbeiters. Sein Andenken ist in den Proletariatsbezirken heilig. Als die Heimwehrtruppen die Wüste Neumanns aus dem Sockel herausmeißelten, führten sie mit dem Schlägel zwischendurch immer wieder Hiebe gegen das gültig-leuchtende Bronzegeßicht. Hunderte von Bewohnern des Neumannhofes sahen diesem Schauspiel zu. Die Polizei mußte sie in Schach halten. Die Schläge gegen das reine Antlitz Jakob Neumanns werden aber noch auf die Heimwehrleute zurückfallen.

Karl Gruber.

Ein ganzes Ressort strafweise versetzt

Unzulänglichkeiten bei Arbeitsbewilligungen.

Paris, 8. März. Der französische Arbeitsminister Marquet hat mit augenblicklicher Wirksamkeit alle Beamten der Abteilung für ausländische Arbeiter dienstlich versetzt, da bei der Untersuchung über die Art und Weise der Bewilligung der Arbeitsbewilligung für die Schauspielern Rita Georg und Marianne Kupfer festgestellt wurde, daß in dieser Abteilung große Unzulänglichkeiten vorgekommen sind und noch vorkommen. Der Abteilungsvorstand erhielt überdies einen Disziplinarverweis.

In Madrid explodieren Bomben

Madrid, 8. März. In Madrid wurden heute wieder zwei Bomben an Neubauten von streikenden Bergarbeitern zur Explosion gebracht. Sie richteten größeren Sachschaden an; Menschenleben wurden nicht gefährdet. Mehrere Streikende beschossen einen Streitzücker, der schwer verwundet wurde.

Unbekannte Personen begossen das Portal der St. Petruskirche mit Petroleum und brachten darauf eine Bombe zur Explosion, die einen Brand verursachte. Der Brand konnte zwar gelöscht werden, der materielle Schaden ist jedoch erheblich.

Innenminister beschwichtigt

Der spanische Innenminister hat die bereits gemeldete Verhängung des verstärkten Belagerungszustandes über das ganze Land der Presse gegenüber als eine ausgesprochene Provokation erklärt. Die Regierung wolle damit nur automatisch diejenigen Mittel in die Hand bekommen, die einen Generalstreik unmöglich machen. Die im Belagerungszustand enthaltene Pressezensur solle nicht in Anwendung kommen.

Keine Abwertung des Schweizer Franken

Bern, 8. März. (Tschech. P. B.) Im Rahmen eines Vortrages über die Möglichkeiten und Grenzen der schweizerischen Wirtschaftspolitik lehnte Bundesrat Schulerch, der Leiter des eidgenössischen Wirtschaftsdepartements, eine Abwertung des Franken entschieden ab und befürwortete eine systematische Anpassung der schweizerischen Wirtschaftspolitik an die Weltwirtschaft, was für das Inland einen gewissen Abbau der Löhne und Preise bedinge.

Hochverratsprozeß in Kiel

Kiel, 8. März. Am Donnerstag vormittag begann vor dem hier tagenden Berliner Kammergericht der dritte große Kieler Hochverratsprozeß. Die Anklage befaßt den früheren Hauptkassier der Kieler SPD, den Expedienten Wilhelm Gerlach, und weitere 19 ehemalige Kommunisten, bis zum 10. August 1933 Beitragsgelder für die verbotene kommunistische Partei gesammelt zu haben. Gerlach wird weiter beschuldigt, an Funktionärsbesprechungen teilgenommen und auch Material für die verbotene Druckschrift „Die Arbeiterwelt“ geliefert zu haben.

Schwarze Goebbelsiaden

Die phantastische Phantasielosigkeit, die den Merkallismus seit je dem geistlosesten Vertreter des Angeisses sein ließ, zwingt ihn selbst im Verleumdern der Gegner, das neben der sittlichen Entwertung doch sein Hauptberuf ist, unoriginell zu sein. Was der Goebbels zur Diffamierung der wehrlos gemachten Gegner der braunen Barbareis erfindet, kolportiert das Zentralorgan der Warrereisoldatinnen, die „Deutsche Presse“, zur Schmäherung der Kämpfer gegen das Manonenschrentum. Sie läßt ihrem Verleumdert einen ganzen Rosenkranz überlaster Verleumdungen gegen die roten Führer schreiben, den sie mit Inbrunst und sprachlichem Unvermögen nachbetet. Denn wenn ihr und ihm, der „Deutschen Presse“ und ihrem Verleumdert, die Heimwehrpatrouillen zu Dissonanzen des Schreckens werden, trägt wohl nur sein stilistisches Nichtkönnen daran Schuld, daß sie die Leser einmal etwas Nichtiges ahnen läßt.

Der Wahrheit, daß die Schuhbändler, deren Heroismus nicht einmal die schwarze Dreijournaille etwas anhaben kann, sich gegen die Gewalttaten einer eibridigen Regierung zur Wehr setzen, tut das Herkale Verleumdertum mit der niederrückigen These entgegen, die Schuhbändler wären bloß aufgebeht gewesen, von jenen, „die den roten Saft, den sie verströmten, weit weniger gefährdeter als den Weinsflaschen mit französischer Eifette bezogen“. Mit dem christlich-deutschen Verleumdertum sich im einzelnen auseinanderzusetzen, ist unnötig. Es trägt das Schandmal „Made in Germany III“!

Die fromme Verleumdertatung hält ihre Verleumdungen so allgemein, daß sie niemand deshalb vor Gericht zitieren kann. Doch der Goebbels könnte sie wegen Verletzung seiner Urheberrechte klagen und müßte Recht bekommen. Denn seine Erfindung ist es, Menschen, denen jedes Recht genommen wurde, schon weil sie Menschen waren, noch auch der Korruption zu zeihen. Die Christlich-sozialen aber würden sich hüten, wie sie sich bis in die letzten Wochen hinein gehütet haben, von Korruption auch nur zu klüffern, gäbe es in Oesterreich nur noch eine Spur der ehemals unabhängigen Justiz. Denn in Oesterreich gibt es tatsächlich Korruptions- und Diebereisfälle im Staatsleben, die vor Stabilität beispiellos waren. Aber die Kreaturen, die gerichtlichsnorisch „unkorrek“ sind, das sind die Christlichsozialen! Straffella, Ahner und ihre Kalle sind noch in Erinnerung. Und wo die Korruption die Grenzen der christlich-sozialen Partei überschritt, blieb sie doch im freundschaftlichen Gebiet des Heimwehrjudentums, wo der Aurer Veleffy und der Sandor Weihen Ten angaben. Es erübrigt sich, die „Deutsche Presse“ der Verachtung der anständigen Menschen erst zu übergeben. Der ist sie längst ausgeliefert.

Tagesneuigkeiten

Weiteres Vordringen auf dem Nelson-Schacht

Offet, 8. März. Heute fuhr abermals eine Bergmanns-Abteilung in den Nelson-Schacht ein, um einen weiteren Grubenteil zu rekonstruieren. Die Abteilung drang mit Sauerstoffapparaten etwa 150 Meter zum Fallort-Revier vor, wobei sie feststellte, daß dort der Wasserpiegel wieder erwartungsgemäß so tief liegt, daß die geplante Aufstellung einer Pumpe in dieser Strecke zur Entwässerung des Reviers nicht dringlich ist. Die Strecke ist verhältnismäßig gut erhalten.

Sodann drang die Abteilung etwa 80 Meter in der Richtung zum Friedhofrevier vor. Bei der Seilbahnstrecke wurden die dort befindlichen sieben alten Feuermauern untersucht, die schon vor längerer Zeit aus Sicherheitsgründen errichtet worden sind. Die Mauern sind alle unbeschädigt geblieben, so daß der ganze Seilbahnflügel in einem Zuge wieder gewälgt werden können. Die Inangriffnahme dieser Etappe ist für den kommenden Montag in Aussicht genommen.

Leichenjude sind keine gemacht worden. Man traf nur auf den schon unlängst gestrichelten Toten bei der Seilbahnstation 3, der gelegentlich der Gevälligung dieses Grubenteiles geborgen werden wird. Nach der Rückkehr der Mannschaft wurden die Abwehrmauern wieder geschlossen, die zum Zwecke der Rekonstruktion durchbrochen worden waren.

Tragödie einer Ehe

Selbstmord des Ehemanns

Die Ehe zwischen der 24-jährigen Helena und dem 20-jährigen Franz Suda wurde aus Liebe geschlossen. Dies liegt jedoch bereits zwei Jahre zurück. Das Glück dieses Zusammenlebens dauerte nicht lange. Nach der Geburt des Kindes gab es bald darauf Streitigkeiten, die meist in wirtschaftlichen Dingen ihre Ursache hatten.

Vor wenigen Monaten verließ Helena Suda ihren Mann. Das Kind nahm sie mit sich. Gab es zu ihren Eltern in Pflege. Sie selbst nahm eine Stellung in einem Gasthaus an. Suda versuchte mehrmals, seine Frau zur Rückkehr zu bewegen. Sie lehnte dies jedoch stets ab. Wies darauf hin, daß er sie geschlagen, daß er ihr kein Wirtschaftsgeld gegeben, und daß er ihr das Leben zur Hölle gemacht habe.

Gestern nun traf Suda zufällig seine Frau. Es war am Nachmittag auf dem Tyl-Platz. Wiederum benutzte er die Gelegenheit, Helena zu bitten, sie möge mit dem Kind zu ihm zurückkommen. Er wolle sich bessern, gut zu ihr sein und ihr Geld geben. Die junge Frau blieb unerbittlich. Sie war auf dem Weg zu einer Freundin und duldet es nur widerwillig, daß der einstige Gatte sie begleitet. Vor der Haustür verabschiedete sie ihn. Sie war jedoch noch nicht lange in der Wohnung der Freundin, als es an der Tür klingelte. Helena ahnte, wer dort war. Man öffnete nicht. Doch schließlich, als das Klingeln und Klopfen nicht aufhörte, ging die Freundin zur Tür. Draußen stand Suda. Er drängte die Frau zurück, stürzte ins Zimmer, zog einen Revolver und zielte auf Helena. Im letzten Augenblick gelang es der Freundin aber, dem Rasenden die Waffe aus der Hand zu schlagen. Die Frauen schrien jetzt um Hilfe. Doch nun ergriff Suda die Flucht. Alarmierte Polizei erließ hinter dem Geflohenen telegraphischen Steckbrief. Es war nicht nötig gewesen. Als Kriminalbeamte am späten Abend in die Wohnung Sudas in Ruhe eindrangen — fanden sie nur noch seine Leiche vor. Der Mann hatte sich erhängt.

Großer Einbruch in eine Tepliger Apotheke

In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag drangen unbekannte Täter in die Adle-Apotheke in Tepliz-Schönau ein. Sie kletterten über eine Mauer und tauchten in der Oblatenbäckerei hinter eine Handlaffe, worauf sie dann von rückwärts in die Apotheke gelangten. Dort wurde die Handlaffe, eine große Kassa und der Büro-schreibtisch aufgebrochen. Den Dieben fielen etwa 5000 Kronen in Barem, ein Photoapparat Marke Agafabily und eine braunlederne Aktentasche in die Hände. Außerdem stahlen sie aus der Apotheke 10 Flaschen, wie Skolain, Kadein und Papaverin im Werte von 15.000 Kronen. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

Wettfressen gegen Wetthungern! Humor ist eine schöne Sache. Heiterkeit ist eine Himmelsgabe. Aber jener verkrampfte „Humor“ gefühlloser Gefühlsspekulanten, die ohne Takt und Scham aus der Not unserer Tage ihre schmerzhaften Pointen ziehen, verdienen mit der Prügelstrafe geahndet zu werden. Vor einiger Zeit ist im Lande der Filmunmöglichkeit, in U. S. A., ein Wochenschaubild gedreht worden, das eine Schar schreiender und gestikulierender Babys bei einem — Wette — zeigt! Die Babys, von oben bis unten mit Schlagfahne bedeckt, freisen sich förmlich durch einen Berg von Schlagfahne hindurch — „Sieger“ bleibt bei diesem unaussprechlich unappetitlichen „Wettfressen“ wohl jenes bedauernswerte Baby, das, mit den größten Quantitäten Schlagfahne im Leib sich zuerst krank meldet. Man faßt sich an den Kopf.

Das erste Prager Hochhaus

Das neue Gebäude der Pensionsversicherungsanstalt

Vor einigen Tagen ist die Allgemeine Pensionsanstalt in ihr neues Heim eingezogen. In das eiförmige Hochhaus auf dem Terrain der früheren Böhmer Gasanstalt, das eines der bemerkenswertesten Bauten moderner Architektur in Prag ist. Gestern waren die Pressevertreter zur Besichtigung dieses Gebäudes geladen, das als Muster eines mit allen Errungenschaften moderner Technik ausgestatteten Bürohauses, seinesgleichen in unserem Staat nicht hat.

Man befindet sich fast auf gleicher Höhe mit dem Břihberg und dem Petřin) und sich nie gesehene Ausblicke auf Prag und auf den Gradschin eröffnet; auf der anderen Seite auf das ruhige Prospektariviertel Břihov. Man sah

Kanzleiräume, die ihresgleichen in Prag nicht haben.

luftig und licht. In dieser sachlich-modernen



Und doch ist, wie Minister a. D. Dr. Holoubek als Regierungskommissar des Institutes, in seiner Begrüßungsansprache betonte, nirgends auch nur eine Spur von überflüssigem Luxus zu finden. Das Riesengebäude steht mit seiner originellen Architektur — Hochhaus mit vier kreuzweise zueinander gestellten Flügeln — ganz im Zeichen einer vorbildlichen Betriebs hygiene. Luft und Licht für die Arbeitenden ist die Losung gewesen. Nach Würdigung der Tätigkeit der Mitarbeiter betonte Dr. Holoubek, in deutscher Sprache fortsetzend, daß es in der Pensionsanstalt nationale Schwierigkeiten nicht gebe, daß die Anstalt ihre Aufgabe als Trägerin eines wichtigen Zweiges der Sozialversicherung voll erfasse und strikt befolge, ohne Rücksicht auf Nation oder Konfession. Die Notwendigkeit eines Neubaus, der den Erfordernissen der sprunghaft gewachsenen Agenda auf lange Sicht Rechnung trägt, ergibt sich aus der einfachen Tatsache, daß

die Zahl der Versicherten sich vom Umsturz bis zum Jahre 1931 verdachtacht

hat. Bei den fünf Amtsstellen waren 1931 nicht weniger als 333.584 Personen versichert. (Im Jahre 1919 waren es 40.888.) Auf die deutsche Landesseite in Prag entfallen davon 74.650. Die Zahl der anmeldungspflichtigen Firmen ist von 14.570 in diesem Zeitraum auf 68.156 gestiegen. An Versicherungsbeiträgen wurden 1933 insgesamt über 458,5 Millionen Kč vorgeföhrieben gegenüber 15,5 Millionen im Jahre 1919. Die ausgezahlten Pensionsrenten stiegen von 867.462 Kč im Jahre 1919 auf 269,5 Millionen Kč per 1933. Bei diesem ungeheuren Anwachsen der Agenda mußte sich das alte Amtsgelände am Masin-Mai bald als völlig unzureichend erweisen und so kam es zur Durchführung des großzügigen Bauprojektes auf den Gründen der aufgelassenen Böhmer Gasanstalt.

Die Besichtigung des neuen Hochhauses leiteten Dr. Holoubek und der Baureferent Direktor Dr. Friedrich Ondřek. Man sah das Riesengebäude vom zweiten Erdgeschoß bis hinauf zu den Plattformen der flachen Dächer, wo

Kombination aus Eisenbeton und Glas gibt es keine prunkvollen Vorstandsanzleien neben unhygienischen düsteren Höhlen für die Subalternen. Selbst die Direktionsanzleien unterscheiden sich nicht wesentlich von den Arbeitsräumen des Personals. Der Vorgesetzte ist von den Untergebenen nur durch ein breites Fenster getrennt. Man sieht sich im vollsten Sinne des Wortes gegenseitig „in die Fenster“. Der sozialerzieherische Wert einer solchen gegenseitigen Kontrolle zwischen Ober- und Untergeordneten soll nicht übersehen sein.

Im untersten Erdgeschoß arbeiten Rajshinen und Motore. Neben der selbstverständlichen Zentralheizung sorgt eine

Luftfilteranlage

für die regelmäßige Erneuerung der Atemluft in den Kanzleiräumen, die in der Stunde sechs-mal erneuert wird. Durch feinst verteilten Wasserdampf wird die trockene Luft leicht atembar gemacht. Im Sommer dient die gleiche Anlage zur Zuführung von Kaltluft in die Büros, um eine gesunde Temperatur herzustellen. Acht Aufzüge vermitteln den raschen Verkehr zwischen unten und oben. Man sieht die thematische Abteilung, wo über jeden der Versicherten (es sind ihrer, wie erwähnt, eine Dreimilliarde) in einer ungeheueren Kartei geführt wird. Und dann — ein technisches Wunder, vor dem der Laie in ehrfürchtigem Staunen steht — die

automatische Telefonanlage, die 24 Staatslinien und 500 Hausstationen umfaßt.

In diesem Raum herrscht ohrenbetäubendes Snaaden und Rauseln. Die automatischen Selbstwählapparate werden wieder durch Kontrollmaschinen überwacht. Grüne und rote Lämpchen leuchten auf — als Kontrolle tageloser Funktionen der Apparatur. Von dieser Zentrale aus wird auch die Regulierung der 45 elektrischen Uhren im Gebäude besorgt. Auch hier arbeitet maschinelle Kontrolle.

Technische Vollkommenheit, wohl organisiert sozialem Zweck — eine Formel, auf die der Sozialist die Welt baldigst zu bringen trachtet.

Das sind die Novitäten einer Wochenschau! In einer Zeit, in der Hunderttausende und Millionen arbeitslos sind, in einer Zeit, in der zahllose Mütter nicht wissen, wie sie ihre bleichen, hungernden Kinder satt machen sollen, kommt ein ideenprudentler Erekin auf diesen Schlagfahne-Wettbewerb! Ein unfreiwiliges Wett-hungern liegt als fürchterliche Geißel über der Erde, Menschen sterben buchstäblich, weil ihnen das Stückchen Brot fehlt, das sie zum Vegetieren nötig haben — und in den Ateliers ignorieren sie die brennenden Probleme des Alltags mit Schlagfahne- Provokationen! Schlagfahne als Waffe gegen die Strupel des schlechten Gewissens, böskartige „Witze“, die nur eine Maske sind, unter der das Gesicht des bourgeois Unterhaltungsbetriebes grinst: Zynisch roh und volksfeindlich! Wettfressen gegen Wetthungern — wie lange noch?

Prag wird pünktlich. Der Mangel an richtiggehenden Uhren — es ist ein altes Prager Elend. Und es ist bereits darüber hinreichend

Enthauptet . . .

Lübeck, 8. März. Der Führer des Handlungsgeschäftes Reinen, 31, geboren 1903, wurde am Donnerstag morgens durch Enthauptung hingerichtet. Er war zum Tode verurteilt worden, weil er gemeinsam mit Häding am 31. Juli 1932 den Handlungsgeschäftes Reinen überfallen und getötet hatte. Häding hatte Reinen durch schwere Messerstiche verletzt. Jid hatte den am Boden Liegenden mit mehreren Schlägen mit einem Anspiegel getötet. Jid und Häding seien Angehörige des Reichsbanner gewesen, während Reinen Nationalsozialist war.

Die Staatsbahnen stellen aus. Während der Prager Frühjahrsmesse, demnach ab Sonntag, den 11. bis Sonntag, den 18. März l. J. werden auf dem Prager Wilsonbahnhofs die allerneuesten und schnellsten Verkehrsmittel unserer Staatsbahnen, eine Schnellzuglokomotive von der Leistungsfähigkeit von 3000 Pferdekraften, die nicht bloß durch ihre große Kraft und Schnelligkeit, sondern auch durch ihren neuartigen Antriebsmechanismus, welcher der Motorlokomotive „Blauer Pfeil“ zur Ausstellung gelangen. Eintritt durch den Seiteneingang zwischen dem Stationsgebäude des Wilson-Bahnhofs und dem Deutschen Theater. Die Ausstellung kann täglich von 7 bis 18 Uhr gegen eine Gebühr von Kč 1.— besichtigt werden. Massenbesuche der Schulen zahlen kein Eintrittsgeld.

Ein Kind vom Auto überfahren. In Ober-Gersdorf bei Brünn lief Donnerstag nachmittags das sechsjährige Töchterchen eines Eisenbahnangestellten Oskar Dutil vor ein herannahendes Personenautomobil, von dem es erfaßt und überfahren wurde. Während der Heberführung ins Krankenhaus ist der Knabe seinen Verletzungen erlegen.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Samstag:

Prag, Sender 2, 10.05: Deutsche Nachrichten, 13.35: Arbeitsmarkt, 16.50: Jugendfunk, 18.10: Deutsche Sendung: Jugendstunde, Dr. Gleisberg: Hime, die uns freuten, 18.25: Robert Schumann: Kuriose Geschichten, 19: Deutsche Nachrichten, 20.05: Übertragung aus dem Smetanaaal, 22.30: Jazzkabel. Sender 5: 14.30: Trio für drei Klaviers, 14.45: Zither-Trio, 15.10: Deutsche Sendung: S. Richter, Gesang, 15.40: Otto Rid: Kulturrelief, 15.50: Deutsche Nachrichten. — Brünn: 11.05: Vormittagskonzert, 18.25: Deutsche Sendung: Konzertstunde. — Mähr. Odrau: 18: Arbeiterfunk: Weiter: Anfänge der Odrauer Arbeiterpresse, 19.35: Konzert. — Preßburg: 12.35: Mittagskonzert. — Berlin: 17.50: Klavierkompositionen von Grieg. — Breslau: 16: Unterhaltungskonzert. — Frankfurt: 23: Nachkonzert. — Leipzig: 17.50: Gitarrenmusik. — München: 20.10: Solistenkonzert. — Wien: 17: Nachmittagskonzert, 22.30: Jazzmusik.



12 Nationen zur III. Arbeiter-Olympiade in Prag. Zu den Haupttagen der III. Arbeiter-Olympiade in Prag vom 5. bis 8. Juli sind bereits 12 Nationen angemeldet. Aus Amerika kommen zwei große Expeditionen, die erste Mitte Mai, die zweite Mitte Juni. Außerdem bereiten sich zur Teilnahme vor: Belgien, England, Finnland, Frankreich, Jugoslawien, Lettland, Polen, Rumänien, die Schweiz und Ungarn. In den letzten Tagen traf auch die Anmeldung von Holland ein. Die Holländer wollen sogar mit ihrer eigenen Musikkapelle kommen, welche in Prag konzertieren würde.

Für 50.000 Personen wird das Massenquartier vorbereitet. Die Gemeinde Prag stellte zu diesem Zwecke 87 Schulgebäude zur Verfügung, in welchen an den Haupttagen der Olympiade vom 5. bis 8. Juli, Nachtlager für 21.000 Männer und 13.000 Frauen sein werden. Außer in den Schulen werden über 1000 Staus im Skautlager am Strahover Stadion untergebracht sein. Für den 1. Juli rechnet man außerdem mit der Unterbringung von mindestens 18.000 Kindern. Vom 1. bis 8. Juli werden gegen 1000 Kinder kommen. Mit ihnen werden auch die Kinderfreunde und die roten Falken teilnehmen.

Wettbewer für das Abzeichen der III. Arbeiter-Olympiade. In diesem Wettbewerb sind Preise von 1000, 700 und 400 Kč für die drei besten plastisch ausgeführten Entwürfe, die bis zum 15. März vorgelegt werden müssen, ausgeschrieben.

gesagt und gefasst worden. Dies soll jedoch jetzt anders werden. Das Postministerium verhandelt mit der Stadt Prag über den Anschluß aller öffentlichen Uhren an neue Spezialkabel, die unter der Erde gelegt worden sind. Ihre Präzisionsfähigkeit beträgt eine halbe Sekunde plus oder minus, jede zweite Sekunde wird synchronistisch-automatisch von der Sternwarte geregelt. Auch jeder Privatmann kann von dieser neuesten Errungenschaft der Prager Postdirektion Gebrauch machen.

Kommunistischer Gewerkschaftssekretär in Auffig verhaftet. Am Mittwoch wurde in den Räumen der Ortsgruppe des Verbandes der Bauarbeiter für die Tschechoslowakische Republik der Gewerkschaftssekretär Ernst Bogel verhaftet, der gerade in dem Augenblick entpapp wurde, als er auf dem Beweisaufnahmegerät kommunistische Flugblätter geschwändig in die Luft verstreute. Die Flugblätter und der Apparat wurden beschlagnahmt. Bogel ist ein bekannter kommunistischer Agitator und vertritt seine Partei als Mitglied des Gemeinderates in Kotschew bei Auffig.

Gerechtigkeit — nicht für „Wilde“!

Die französischen Operationen in Südmarokko, so wird gemeldet, verlaufen im ganzen „reihunglos“.

Da haben wir einen höchst ehrenwerten Völkerverbund, der von Zeit zu Zeit zu sehr feierlichen und sehr unfruchtbaren Sitzungen zusammentritt.

Hier wird ein Volk unterjocht, kolonisiert, zwangsweise und mit Maschinengewehren einer anderen Staatsbürgerschaft zugeführt.

Wenn die Gerechtigkeit ist ja ganz schön, nur darf sie nicht auf Kosten der geschichtlichen Möglichkeiten gehen!

Verkrümmerte Lastwaggons. Donnerstag früh entließen bei der Einfahrt einer Lokomotive zur von 15 Wagen und einer Lokomotive bei der Station Maria Radtschitz bei Dux beim Ueberfahren einer richtig gestellten Weiche drei Waggons und stellten sich mit dem nächsten Wagen quer.

„Mein Kampf“ beschlagnahmt. Auf Besuch des Verfassers Adolf Hitler wurde die französische Ausgabe seines Buches „Mein Kampf“.

Der geheimnisvolle Golddiebstahl. Die englischen Geheimpolizisten, die damit beauftragt worden sind, das geheimnisvolle Verschwinden von Gold aus den aus Südafrika nach England auf dem Schiffe „Balmoral Castle“ geschickten Kisten zu untersuchen.

Kapitel Bevölkerungswachstum wird in Lissabon hauptsächlich in den Städten beobachtet. Die Hauptstadt Lissabon, die vor dem Kriege einige zehntausend Einwohner hatte, zählt heute weit über 100.000.

Ein neues Militärflugzeug wurde von den britischen Luftstreitkräften erworben; es soll im mittleren Osten verwendet werden. Das Flugzeug, das den Namen „W. 4. B. 1“ führt, hat drei Mann Besatzung.

Niesenvorschub für englische Schiffsahrtlinien. Das Unterhaus nahm den Gesetzentwurf über den Schiffsverkehr im nördlichen Atlantischen Ozean in zweier Lesung mit 194 gegen 30 Stimmen an.

Klage gegen den „Arierparagrafen“. Ein jüdischer Rechtsanwalt aus Hamburg, dem das Recht zur Ausübung seines Berufes genommen worden war, hat die Rechtsgültigkeit des „Arierparagrafen“ vor dem Hamburger Landgericht angefochten.

Nur Barbaren als Lehrer. Der Hauptausführer der Leipziger Stadtverordneten hat einen Antrag angenommen, nach dem gegen den Oberstudienrat Dr. Wehrens und die Lehrerin Borchert von der Goetheschule das Dienstverhältnis mit dem Ziele der Dienstentlassung eröffnet werden soll.

Das Geheimnis um den Brand der „L'Atlantique“

Wer setzte den französischen Dampfer in Brand? — Stavisky im Hintergrund

Vor mehr als einem Jahr wurde die „L'Atlantique“, der französische Ozeanries im englischen Kanal durch Feuer vollkommen zerstört.

Für diese Annahme finden sich auch in den Feststellungen am Brack des Anklägerschiffes einige Anhaltspunkte, ohne daß sich allerdings einwandfrei Brandstiftung nachweisen läßt.

Auch Schiffbrände wurden gelegt. Vor allem arbeitete die Gesellschaft auch in Frankreich, von wo regelmäßig die Aufträge zu den Brandstiftungen einliefen.

Ganz sensationell aber dürfte es wirken, daß Stavisky, der Millionenbetrüger, der Mann, der Frankreich in so große Erregung versetzt hat, mit hoher Wahrscheinlichkeit zu den Klienten Leopold Harris' gehörte.

Das Verbot des Zeichens tschechoslowakischer Fahnen und Abzeichen im Dritten Reich ist von der Leipziger Polizei sogar auf die Leipziger Messe ausgedehnt worden.

Der Fahnenkrieg mit Deutschland. Das Verbot des Zeichens tschechoslowakischer Fahnen und Abzeichen im Dritten Reich ist von der Leipziger Polizei sogar auf die Leipziger Messe ausgedehnt worden.

Vier Antifaschisten der Hitler-Polizei ausgeliefert. Für den 24. Feber war nach Laren in Holland eine internationale Konferenz antifaschistischer Jugendorganisationen einberufen worden.

Die Welt ist klein — Man soll nicht übertreiben. Bier Bretter, grün bemalt, und etwas schief — Ein Schiebetrücker und zwei Matzglascheiben.

Hier gibt es Morde, Hunger und Affären, Ich bin in London und Paris zu Haus — In Honolulu Schmutzgel mit Gewehren, Der Filmstar Lu gastiert im Freudenhaus . . .

Sie sind so dumm und möchten so viel wissen — Wen hat Herr Sauerwein heut' interviewt? Wien, du mein Wien — Wer will das jetzt noch wissen — Die Druckerchwärze riecht fatal nach Blut —!

Rechts liegt das Laker, links die Illustrierten, Und zwischen beiden schläft mein Frühstücksbrot, Wenn sie sich nicht vor meinem Blick genierten, Sie schlugen sich aus Konkurrenzneid tot!

Manchmal, wenn niemand läuft, komm' ich ins Träumen, Direkt an der Riviera nie! ich ein — Die Sonne strahlt — Tiefblaue Wellen schäumen, Wer kopft denn da? Es wird ein Kunde sein.

Man ist geprellt und muß noch Bind bezahlen, Zwölf Stunden lüge ich im Schloß der Welt, Was ich verkaufe, sind des Erbholzes Qualen, Und jeder Selbstmord wird bei mir zu Geld . . .

„L'Atlantique“ mit im Spiele hatte. Allerdings sind die Untersuchungen noch längst nicht abgeschlossen.

Die Ursache zu dem Brand des französischen Schiffes ist zwar nicht ermittelt: ein mit den modernsten Feuerwaffen ausgerüstetes Schiff kann aber schwerlich durch Kurzschluß in so großen Brand geraten.

Es ist erwiesen, daß regelmäßig Schiffbrände angelegt wurden, und zwar von der internationalen Bande Leopold Harris!

Also: Es ist anzunehmen, daß auch die „L'Atlantique“ von der internationalen Brandstifter-Bande angezündet wurde.

Weiter: Es besteht die Möglichkeit, daß Stavisky mit Harris zusammenarbeitete!

Also: Wenn Stavisky wirklich an Versicherungsbetrügereien in großem Maßstab interessiert war, dann dürfte er auch an dem größten französischen (vermutlichen!) Versicherungsbetrug, der Brandstiftung auf der „L'Atlantique“ beteiligt gewesen sein.

Ein Deutscher stellt sich zur Verfügung. Den Versicherungsgesellschaften bei der Aufklärung des „L'Atlantique“-Brandes zu helfen, soll sich jetzt, englischen Blättermeldungen zufolge, ein Deutscher zur Verfügung gestellt haben.

Es gäbe keinen Menschen auf der Welt, so soll der Deutsche erklärt haben, der größere Erfassung in der Brandlegung von Schiffen aufweisen könnte als er.

Ob die Versicherungsgesellschaften sein Angebot annehmen werden, geht aus der Meldung allerdings nicht hervor.

Humanität und Toleranz zur Geltung bringen, ehe man die Barbarei der anderen wirklich bekämpfen könne. Die bolschewistische Diktatur kritisiert Shaw mit der Bemerkung, sie habe, ohne es zu wissen, die katholische Hierarchie und Inquisition nachgeahmt.

Katalanische Gaunertreue. In den Mittagstunden des Dienstag verübten zwei Schindlaffen in Barcelona einen Raubüberfall, der mit einer Freibeute durchgeführt wurde, die selbst in der katalanischen Hauptstadt ihresgleichen sucht.

Ein Mann träumt im Zeitungsstand . . .

Die Welt ist klein — Man soll nicht übertreiben. Bier Bretter, grün bemalt, und etwas schief — Ein Schiebetrücker und zwei Matzglascheiben, Zwei Meter breit und zweidreierlei tief . . .

Hier gibt es Morde, Hunger und Affären, Ich bin in London und Paris zu Haus — In Honolulu Schmutzgel mit Gewehren, Der Filmstar Lu gastiert im Freudenhaus . . .

Sie sind so dumm und möchten so viel wissen — Wen hat Herr Sauerwein heut' interviewt? Wien, du mein Wien — Wer will das jetzt noch wissen — Die Druckerchwärze riecht fatal nach Blut —!

Rechts liegt das Laker, links die Illustrierten, Und zwischen beiden schläft mein Frühstücksbrot, Wenn sie sich nicht vor meinem Blick genierten, Sie schlugen sich aus Konkurrenzneid tot!

Manchmal, wenn niemand läuft, komm' ich ins Träumen, Direkt an der Riviera nie! ich ein — Die Sonne strahlt — Tiefblaue Wellen schäumen, Wer kopft denn da? Es wird ein Kunde sein.

Man ist geprellt und muß noch Bind bezahlen, Zwölf Stunden lüge ich im Schloß der Welt, Was ich verkaufe, sind des Erbholzes Qualen, Und jeder Selbstmord wird bei mir zu Geld . . .

Gelöbnis den gefallenen Kämpfern

(P. G.) Die österreichische Sozialdemokratie gibt die „Arbeiter-Zeitung“ in Brünn als Wochenblatt heraus. Die am 25. Feber erschienene erste Nummer bringt folgende Widmung an die toten Kämpfern und Kundgebung an die Gefangenen und Hinterbliebenen:

„Unser erster Gedanke gilt unseren Gefallenen und unseren standrechtlich Gemordeten. Ihnen das Gelöbnis: sie dürfen nicht umsonst gestorben sein. Die Befreiung der Arbeiterklasse, für die sie gelebt haben und gefallen sind — sie muß errungen werden. Das Vermächtnis unserer Toten zu vollziehen, den Sieg der Freiheit zu erkämpfen — das ist die heilige Aufgabe, der wir Ueberlebenden uns weihen.

Unser zweiter Gedanke gilt unseren Gefangenen, die in den Gefängnissen der Henkerregierung Dollfuß-Fey schmachten, die, wehrlos und gefesselt, von Heimwehrbanditen mißhandelt werden. Die Standgerichte haben Genossen zu 10, 15 und 20 Jahren Kerker verurteilt. Es wird viel, viel weniger lang dauern, bis die Dollfuß und Fey selbst in unseren Gefängnissen liegen, vor unseren Revolutionsgerichten stehen werden. Unsere Gefangenen so schnell als möglich zu befreien — das ist die Aufgabe.

Unser dritter Gedanke gilt den Witwen und Waisen der Gefallenen, den Frauen und Kindern der Gefangenen. Die Arbeiter der ganzen Welt sammeln für sie. Die Blutregierung erlaubt uns freilich nicht, eine Hilfsorganisation aufzustellen. Den Opfern trotzdem aus proletarischer Solidarität zu helfen, soweit wir dazu imstande sind, ist sozialistisches Gewissensbedürfnis.“

Die Wirtschaft in Deutschland

Von Robert Böhmert

In früherer Zeit waren die Berichte der Handels- und Industriekammern Deutschlands zuverlässige Wirtschaftsbarometer. Wenn man einen solchen Handelskammerbericht zur Hand nahm, dann wußte man Bescheid. Und jetzt? Alles ist gleichgültig, also müssen alle vertuschen und heucheln, wenn sie sich nicht des Landesverrates schuldig machen wollen.

Man lese: Reederei ungünstig. Weil Mangel an Fracht, so ist ausreichende Beschäftigung nicht möglich. Im Schiffsbau geringere Nachfrage nach Aufträgen auf Neubau nicht erteilt worden. Eisen- und Metallindustrie, Fahrrad-Industrie: der Export liegt ungünstig darnieder. Mineralwasserfabriken-Industrie ruht fast völlig; Absatz an Sachhilfsmitteln ist zurückgegangen.

Dieser Bericht, der in jeder Zeile von Stillstand oder Rückgang spricht, der ein wirklicher Elendsbericht ist, mußte trotzdem mit diesen ungläublichen Worten eingeleitet werden:

„Das Jahr 1933 hat infolge der siegreichen nationalsozialistischen Revolution den seit langem erschlafften wirtschaftlichen Umschwung gebracht.“

Um in wenigen Fällen die früheren Wirtschaftsverhältnisse zu halten, im übrigen aber dem Chaos sich immer mehr zu nähern, mußte die Nazi-Revolution erreicht werden? Aber wir wollen nicht ungerecht sein, wir haben einen Passus übersehen: Die Dollfuß und Fey in die Konzentrationslagern, Gefängnissen und Buchhäusern gesperrt worden sind, sowie die Tausende, die gemordet und gefesselt wurden, haben Freiheit und Leben nicht umsonst zu opfern brauchen, denn es werden mehr Dollfuß und Fey gemacht, weil dem deutschen Volke, dessen Schicksal Adolf Hitler bestimmt, das Geld für Leder- und Schuhe fehlt!

Der heißersehnte „wirtschaftliche Umschwung“ ist da, wie der Pilsenerberger Industrie- und Handelskammerbericht zeigt! Heil Hitler!

